

Die neue Milchverteilung.

Der starke Rückgang der Milchproduktion in Verbindung mit anderen Ursachen, die der Zufuhr ausreichender Milchmengen in die Städte im Wege stehen, hat diese schon frühzeitig genötigt, der Versorgung ihrer Bevölkerung mit Milch die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das Hauptaugenmerk war auf zweierlei zu richten: auf die Beschaffung möglichst ausreichender Mengen und auf ihre geordnete Verteilung. Das eine wie das andere stellt an die kaufmännischen wie an die organisatorischen Fähigkeiten der Stadtverwaltungen große Anforderungen. Die Stadt Frankfurt war in einer besonders ungünstigen Lage, weil ihre natürlichen Zufuhrgebiete infolge behördlicher Absperrungsmaßnahmen ihr verloren gingen oder doch größtenteils verloren zu gehen drohten. Nach langen und schwierigen Verhandlungen ist es ihr dann gelungen, eine vorerst regelmäßige Zufuhr sich zu sichern.

Für den vorhandenen Bedarf reichen aber auch diese Mengen nicht entfernt aus. Das war schon von Inkrafttreten der Verteilungsneuregelung so, und da die Milchmengen sich nicht gleichzeitig vergrößerten, infolge ungünstiger Witterungs- und erschwelter Verkehrsverhältnisse die Zufuhr zeitweise sogar noch weiter zurückging, mußte der erfolgte Einschnitt in den bisherigen Versorgungsmodus um so fühlbarer werden. Der Beharrungszustand, der eingetreten war, erfuhr eine Erschütterung, von der alle die unangenehm betroffen wurden, die — bisher durch ihren Milchlieferanten regelmäßig bedient — nun auf einmal keine Milch mehr bekamen. Zu beachten bleibt aber, daß die bisherige Milchverteilung gerechten Ansprüchen nicht genügen konnte, weil in sehr vielen Fällen weniger das Bedürfnis der Verbraucher als angenehme geschäftliche Beziehungen für die Versorgung des einzelnen maßgebend waren. Der Grundgedanke der von der Stadt getroffenen Regelung, einzig und allein das Bedürfnis zu berücksichtigen, ist daher durchaus richtig. Man war sich wohl auch bewußt, daß in den ersten Tagen nach Inkrafttreten der neuen Milchordnung noch nicht alles so glatt funktionieren werde, wie es im Plane vorgesehen war. Wenn Schwierigkeiten über das erwartete Maß hinaus sich eingestellt haben, so liegen die Ursachen hierfür auf verschiedenen Gebieten. Die durch die Ungunst der Witterung erschwerte Zufuhr ist schon erwähnt worden. Dazu kommen unvorhergesehene oder doch zum wenigsten nicht genügend berücksichtigte Schwierigkeiten in der Zufuhr der hereingebrachten Milch an die einzelnen Händler — Mängel, die in wenigen Tagen behoben sein dürften —, ferner die Wirkungen unvollständiger oder gar unrichtiger Unterlagen infolge falscher Angaben mancher Händler, die auf zu schmaler Milchbasis sich einen möglichst großen Kundenkreis zu sichern suchten oder weniger Kunden übernahmen als sie hätten beliefern können, um mit den überschüssigen Mengen ihre alte, nicht mehr bei ihnen eingeschriebene Kundschaft weiter bedienen zu können. Und endlich hat ein Teil des Publikums die rechtzeitige Anmeldung verabsäumt, so daß er erst nachträglich einem Lieferanten zugewiesen werden kann. Immerhin ist bisher erreicht, daß die Säuglinge, die Kinder bis zu 6 Jahren und die Kranken versorgt werden.

Wo Mängel in der Versorgung dieser zunächstberechtigten Gruppen im einzelnen hervortreten, kann Abhilfe meist sofort geschaffen werden. Nicht versorgt werden können mit den augenblicklich vorhandenen Milchmengen alle übrigen Verbraucher. Die Kinder von 6 bis 14 Jahren (braune Karten) erhalten im Augenblick nur zu einem kleinen Teile Milch. Es muß dafür gesorgt werden, daß hier, so lange nicht ausreichende Mengen zur Befriedigung des Gesamtbedarfs vorhanden sind, ein gerechter Turnus stattfindet; dabei müssen die ersparbaren Mengen Magermilch mitbenutzt werden. Das Hauptaugenmerk wird aber weiter und in erster Linie darauf gerichtet bleiben müssen, die Milchzufuhr zu steigern, denn erst wenn genügend da ist, kann auch genügend verteilt werden. Die Versorgung der Städte mit Milch ist eine so wichtige und ernste Angelegenheit, daß sich nicht nur die Stadtverwaltungen, sondern mit in allererster Linie auch die staatlichen Behörden darum kümmern müssen. Je knapper die Gesamtvorräte sind, um so mehr müssen die Behörden dafür sorgen, daß an den Produktionsstätten alle entbehrliche Milch auch wirklich erfaßt und dem Verbrauch zugeführt wird. Es ist ein unwürdiger und unhaltbarer Zustand, daß an der einen Stelle in demselben Maße Ueberschuß herrscht, wie an den anderen absoluter Mangel.